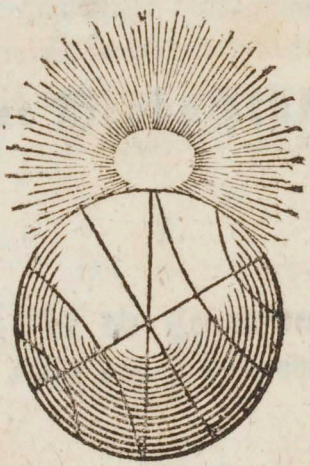
Magazin
für das Neueste
aus der
Physik
und
Naturgeschichte,

zuerst herausgegeben
von dem Legationsrath Lichtenberg,
fortgesetzt
von Johann Heinrich Voigt,
Prof. der Mathematik zu Jena, und Corresp. der Königl. Gesellsch. der Wissens. zu Göttingen.



Siebenden Bandes drittes Stück, mit Kupf.

Gotha 1791.
bey Carl Wilhelm Ettinger.

VI.

Ueber den Strontianit, ein Schottisches Fossil, das ebenfals eine neue Grunderde zu enthalten scheint; und über einige andere naturhistorische Merkwürdigkeiten. Aus einem Briefe des Hrn. Rath Sulzer zu Ronneburg mitgetheilt von J. F. Blumenbach.

„Ich habe dieses interessante Fossil, das eine eigne Grunderde zu enthalten scheint, einstweilen in meiner kleinen Sammlung **Strontianit** getauft, und werde, was ich noch davon habe, zu fernern Versuchen aufopfern. Es ist eine luftsaure Erde, davon einige Stücken allerdings mit dem Witherit (der luftsauren Schwererde) im äussern große Aehnlichkeit haben; aber sich schon durch ihr geringers specifisches Gewicht davon unterscheiden, als welches beym Witherit gegen 43, beym Strontianit hingegen kaum 36 beträgt. Ausserdem unterscheidet sich aber auch dieser letztre durch seine meist lichtgrüne Farbe, durch seine weit geringere Härte und leichtere Zerreiblichkeit, durch die stärkere dicke und den geringeren Zusammenhang der Fasern seiner stralichen Textur, und daß diese aus großkörnichen strahlicht aus einander laufenden abgesonderten Stücken

cken besteht, da hingegen die Fasern beym Witherit sehr dicht auf einander liegen, mehr einerley Richtung haben ꝛc. „

„Der Witherit läßt ferner auch im heftigsten Feuer seine Luftsäure nicht fahren; der Strontianit hingegen, ob er gleich dazu weit größere Hitze als jede Kalkart erfordert, wird doch, ehe er verglaßt, seiner Luftsäure beraubt; erhitzt sich dann heftig mit Wasser, und ist schon in 200 Theilen desselben auflösbar: erfordert also weit weniger Wasser zu seiner Auflösung als irgend eine andere Erdart. Dagegen wird diese Art von Kalkwasser bey der geringsten Berührung von freyer Luft sehr geschwinde trübe, und läßt den größten Theil der aufgelößten Erde wieder fallen. Mit Salpetersäure giebt sie nicht wie die Schwererde kleine doppeltvierseitige schwer auflösbare, sondern sechsseitig tafelartige, ziemlich große und leicht auflösbare Crystallen. „ *)

*) Ich kan den hier von Hrn. R. Sulzer angeführten Unterscheidungszeichen zwischen dem Witherit und Strontianit noch einige andere beyfügen. — Der Witherit (der sich bis jetzt bloß in den Bleywerken zu Anglezark bey Chorley in Lancashire findet) ist bekanntlich für warmblütige Thiere ein tödtliches Gift, daher sich die Bergleute zu Anglezark seiner längst statt Rat-

„In Parkinsons (sonst Sir Ashton Lever's) Museum habe ich Gelegenheit gehabt, gut ausgestopfte

Rattenpulver bedienen. Ich selbst habe mancherley Versuche über die tödtliche Würkungsart desselben an Thieren angestellt, wovon ich in einem der nächsten Stücke der medicinischen Bibliothek Nachricht ertheilen werde. Den Strontianit hingegen, dessen Pulver ich Thieren derselben Art in gleicher Quantität und unter gleichen Umständen gegeben, ward von denselben begierig und ohne den mindsten Nachtheil gefressen.

Ein mit der salpetersauren Auflösung des Witherits getränktes Papier, giebt, wenn es getrocknet und angezündet wird, eine gelblichweiße Flamme; da hingegen nach der Bemerkung des Hrn. Dr. Ash der Strontianit unter gleichen Umständen mit einer sehr schönen purpurrothen Flamme brennt. Das specifische Gewicht eines ausgesuchten Stücks Witherit aus meiner Sammlung das der Hr. Hofr. Lichtenberg zu wiegen die Gefälligkeit gehabt, betrug (das Gewicht des Wassers zu 1000 in einer Temperatur von ohngefähr 64 Gr. Fahrenh. angenommen) 4271. das, von einem reinen Stücke Strontianit hingegen nur 3591.

Die Crystallen aus der salpetersauren Auflösung des Strontianits ähneln des Spinels seinen, wie sie in der neuen Ausgabe des Handbuchs der Naturgeschichte Tab. III. Fig. 6. abgebildet ist.

Das Fossil selbst findet sich bis jetzt blos in dem Bleygang des Granitgebirges bey Strontian in Schottland.

Die Stücken, die ich davon besitze, sind theils von weißer Farbe, meist aber ins Spargelgrüne, durchscheinend, mattglänzend: meist in stralichten Stängeln die in keilförmigen Stücken zusammengehäuft, und diese theils selbst wieder in derben Schwerspath eingewachsen sind.

J. F. B.

stopfte Känguruhs und Känguruh Ratten zu sehen. Eine solche Känguruh-Ratte hat der Thierhändler auf Exeter-change auch lebendig: sie ist aber beißig; steckt in einem engen Käfig immer im Heu, und ist daher nicht bequem zu betrachten. In ihrem ganzen Bau ist sie dem großen Känguruh sehr ähnlich; nur hat sie kleinere auriculas ovales, und dieses hingegen lanceolatas: auch ist bey diesem das Haar kurz und schlicht, fast wie beym Kalb; bey dem kleineren hingegen mehr emporstehend und etwas länger, mehr dem Hasenfell ähnlich. Im Oberkiefer haben sie 6 Schneidezähne, im untern aber nur 2; dabey ist besonders merkwürdig, daß nur die beyden untern die Stärke und Gestalt der Mausezähne haben: die obern hingegen sind mehr nach Art der Schaafzähne, mit einer breiten Krone und schmälern kürzern Wurzel, die stiftartig ist, nicht hohl wie bey den Mausezähnen. — Die Vorderfüße sind bekanntlich sehr kurz, die hintern hingegen sehr lang und die Zehen davon von sonderbarer Bildung, indem der mittelste derselben ganz auser Verhältnis zu den übrigen groß und breit ist; nach aussen sitzen an derselben eine, und nach innen zwey an einander gewachsene sehr kleine Zehe. Auch die Lage des Hodensacks ist ganz eigen, nemlich zwischen dem Nabel und der Ruthe, welche unten beym After sitzt.

Die Gestalt des Kopfs bey der Känguruh-Ratte gleicht des Hasen seinem, und der ganze habitus ist Mäuse- oder Kaninchenartig: die Größe ist ohngefähr wie von einem kleinen Kaninchen. Das große Känguruh hingegen würde man eher für ein Stück Wildpret ansehen; da sich welche von 120 bis 130 Pfund am Gewicht finden: der Kopf mit den langen Ohren hat ganz die Gestalt wie bey einem Rehkalb.„

„Noch ein anderes und zwar ganz neues Thier habe ich lebendig gesehen. Es hat dasselbe die Größe und den ganzen habitus vom Bären, ist aber doch bey näherer Untersuchung gänzlich davon unterschieden. Es fehlen ihm nemlich die Schneidezähne, es hat lauter mammas pectorales, und lange starke Klauen bey wenig biegsamen Zehen. Die Beweglichkeit der Schnauze und die Neigung, seine Speise durch Saugen zu sich zu nehmen, sind bey diesem Geschöpfe charakteristisch. Dieser leztern Eigenschaft wegen habe ich ihm den Geschlechtsnamen *Chylarys* beygelegt; quia labiis haurit. Sie sollen nächstens mehr davon erfahren.

Fr. Gabr. Sulzer.

Ma-